

Eröffnungsrede zur „Hans Stock, Malerei - ans Licht gebracht“

von Dipl.-Ing. M.A. Eva Maria Stock am 02.09.2016

Als mein Vater mich darum bat, die einführenden Worte zu seiner Ausstellung zu sprechen, fühlte ich mich sehr geehrt. Zugleich empfand ich es aber auch sehr herausfordernd seiner komplexen Arbeit auch nur ansatzweise gerecht zu werden. In vielen Gesprächen in seinem Atelier hat er mir seine Ideen verdeutlicht. Als einer der letzten Schüler des berühmten Bauhauslehrers Johannes Itten ist sein Werk stark durch dessen Lehre, sowohl technisch als auch spirituell und philosophisch geprägt. Ich darf nun also den Versuch unternehmen, ihnen einige Gedanken für die Betrachtung der Bilder mit auf den Weg zu geben.

Seine Ausstellung heißt: „An´s Licht gebracht“... Was bringt er da an`s Licht?

Zunächst unterscheidet die Ausstellungskonzeption zwei Themenbereiche von Gestaltung und Wahrnehmung. Mein Vater definiert sie als Bilder des sichtbar Bestimmbaren und Bilder des sichtbar Unbestimmbaren.

Bilder des Bestimmbaren sind konkret und sprechen die direkte Wahrnehmung des Betrachters an. Sie zeigen faktisch das, was sie sind: ein Quadrat, ein Stein... Dabei kann es um die Darstellung konkreter Gegenstände (z.B. vulkanische Gesteine) oder aber architektonisch-topologische Kompositionen, sowie aus den bildnerischen Mitteln Form/Farbe/Material prozessual entwickelte Kompositionen gehen.

Ausgangspunkt dieser Bilder sind also die bildnerischen Mittel oder die Objekte, deren eigene Bedeutung im Bild an`s Licht gebracht wird. Zu diesem Themenkomplex gehören die meisten Arbeiten auf Papier im unteren Teil der Ausstellung, aber auch Ölgemälde wie die Vulkanismusbilder oder der sechsteilige Algorithmus. Weitere textliche Erläuterungen meines Vaters finden Sie hierzu auch im Katalog „Malerei auf Papier“.

Der zweite Themenkomplex beinhaltet die **Bilder des sichtbar Unbestimmbaren**. Diese Bilder wecken durch ihr atmosphärisches Erscheinen beim Betrachter Assoziationen: In diesen Bildern kann der Betrachter also durch kontemplatives Wahrnehmen Landschaften, Stimmungen und Visionen entdecken oder auch nicht, denn die Art der „aktiven“ Bildbetrachtung ist seine Freiheit.

In den letzten Jahren hat mein Vater diese Bilder häufig auch als **Horizontbilder** betitelt. Darauf möchte ich etwas tiefer eingehen: Häufig definieren wir einen Horizont als waagerechte Linie, doch in Wirklichkeit gibt es viel mehr Möglichkeiten. Er kann, je nach Blickwinkel auch senkrecht oder schräg verlaufen, gewölbt sein oder nahezu aus dem Blickfeld verschwinden. Ich kenne das sehr gut vom Fliegen... Horizonte können ganz unterschiedliche Formen annehmen. So auch in den Bildern meines Vaters.

Aber warum eigentlich der Horizont als Thematik? Ein Horizont ist etwas Abgrenzendes... einerseits. Er grenzt Himmel und Erde voneinander ab und doch können wir nicht sagen, er gehöre zum Himmel oder er gehöre zur Erde, er ermöglicht erst das Erleben von Beidem. Denn gleichzeitig gehören Himmel und Erde zusammen, sind eigentlich eins. Der Horizont verbindet also auch.

Manchmal verdeutlicht sich das auch dadurch, dass der Horizont verschwimmt, durchlässig wird. Ein Horizont kann Grenze sein, als auch Entgrenzung deutlich

machen und das Thema „**Entgrenzung**“ zieht sich wie ein roter Faden durch das gesamte Werk meines Vaters.

Wir Menschen neigen oft dazu Grenzen ziehen zu wollen, uns abzugrenzen, zu kategorisieren, etwas in Schubladen zu stecken. Das hilft uns vermeintlich unsere komplizierte Welt in den Griff zu bekommen. Indem wir beurteilen, werten, klare Grenzen ziehen zwischen uns und anderen, dualisieren... glauben wir die Welt um uns kontrollieren zu können und glücklicher zu sein. Das gelingt mal mehr, doch eigentlich eher weniger... Auf der anderen Seite steht da die Vorstellung einer Ganzheit, etwas Universellem, man könnte auch sagen Göttlichem, wo alles zusammengehört, alles fließt, miteinander verwoben und interdependent ist. Insbesondere die fernöstliche Philosophie verdeutlicht, dass wir und alles auf der Welt und im Universum Teil eines Ganzen sind. Das Yin und das Yang ist zwar abgegrenzt, aber untrennbar zusammengehörend, ja miteinander verschmolzen.

In den Horizontbildern meines Vaters werden diese beiden Konzepte verbildlicht und damit an`s Licht gebracht: Der Horizont als abgrenzendes, kategorisierendes Element einerseits und als Teil der Entgrenzung, die universelle Einheit verdeutlicht andererseits.

Der Karmapa, neben dem Dalai Lama, größter geistiger Führer der Buddhisten spricht dabei von Leere und Wechselseitiger Abhängigkeit als Konzepte des menschlichen Daseins. Leere bedeutet für die Buddhisten aber nicht, dass da nichts ist, sondern eine Fülle unbegrenzter und unbestimmter Möglichkeiten, ein Gefäß, welches mit allem gefüllt werden kann. Haben Sie ein leeres Glas schon einmal aus diesem Blickwinkel betrachtet?

Der Horizont ist also auch ein Sinnhorizont und steht für die Gegenwart, die in der Einheit der Zeit Vergangenheit und Zukunft voneinander trennt und verbindet. In der Gegenwart verschränken sich Raum und Zeit miteinander, sind wechselseitig abhängig und ein unbegrenzter Spielraum an Möglichkeiten des Tuns und Lassens ist vorhanden. Und ebenso sind die Möglichkeiten der interpretierenden Betrachtung dieser Bilder zu sehen. An´s Licht gebracht hat Hans Stock hier die ganze Intensität und Fülle des Gegenwärtigen vor dem universellen Hintergrund einer interdependenten Ganzheit, die uns nur zu einem kleinen Teil zugänglich und bestimmbar ist.

Auch wenn hier von zwei Themenkomplexen oder Bildkategorien die Rede ist, so sehe ich doch eine große **Gemeinsamkeit im Gestaltungsprozess** der Bilder meines Vaters, der durch die beschriebene, fernöstlich geprägte, philosophische Grundhaltung geprägt ist:

Die Akzeptanz, ja die Freude darüber Teil eines Ganzen zu sein, eingebunden zu sein ermöglicht neben dem aktiven Entwerfen auch die **Hingabe an die Geworfenheit in einem gestalterischen Prozess**, der zwar unterschiedliche Ausgangspunkte haben mag, aber immer prozessual von einem Wechselspiel von dem was ist und den unbegrenzten Möglichkeiten des Augenblicks geprägt ist: Zunächst der horror vacui, planvolles entwerferisches Vorgehen, doch dann auch wieder die Annahme prozessualen Entstehens, Zurücktreten, Annehmen was ist, Antworten, etwas hinzusetzen ... das Bild entsteht in einem kommunikativen Wechselspiel zwischen Künstler und Werk.

Diese Kommunikation ist im Idealfall nicht mit der Fertigstellung des Bildes beendet, sondern wirkt fort und wird vom Betrachter weitergeführt.

In diesem Sinne wünsche ich Ihnen heute Abend eine gute Kommunikation, nicht nur mit den Bildern von Hans Stock, sondern auch mit ihm und den lieben Gästen des heutigen Abends. Viel Freude!